

Franzi Wolf

A Mordslust

Irgendwo im bayerischen Nirgendwo



SüdOst Verlag

Franzi Wolf

A Mordslust

Irgendwo im bayerischen Nirgendwo

Franzi Wolf

A Mordslust

Irgendwo im bayerischen Nirgendwo



SüdOst Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.
ISBN 978-3-86646-737-8

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei Dr. Fiss et al. fürs herrlich amüsante Brainstormen als Vorbereitung auf das Schreiben von „A Mordslust – Irgendwo im bayerischen Nirgendwo“, bei meinem Lektor Andreas Dick für die nicht nur guten, sondern auch berechtigten Einwände an der einen oder anderen Stelle und zu guter Letzt bei den Mitarbeiterinnen des SüdOst-Verlags für die tolle Zusammenarbeit. – Franzl Wolf

Alle Personen in „A Mordslust – Irgendwo im bayerischen Nirgendwo“ sind frei erfunden.

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-86646-737-8

Alle Rechte vorbehalten!

© 2019 SüdOst Verlag in der Battenberg Gietl Verlag GmbH, Regensburg

www.battenberg-gietl.de

1. Kapitel

Eine Beerdigung, ein Pfarrer, eine Dorfgemeinde, ein Sauwetter irgendwo im bayerischen Nirgendwo. Beerdigt wird Xaver, der Depp des Dorfes. In der ersten Reihe der Trauergäste steht Susi und schnäuzt ihre bepuderte Nase in ein geblühtes Stofftaschentuch. „Der orme Xare“, klagt sie, obwohl sie den armen Xaver so gut wie nicht kannte. Xaver hatte nämlich nur wenige Monate im Dorf gelebt und hieß eigentlich Taio (Geboren zum Glücklichsein). Sie, die Dorfbäckereifachverkäuferin und nah am Wasser gebaut, fragt sich plötzlich, warum sie überhaupt zur Beerdigung gekommen war, noch dazu bei diesem Sauwetter. Doch dann, als ob sie ein Weihnachtsbaum wäre, an dem die Lichter angehen, schaut sie zum Pfarrer und ihre Augen beginnen zu funkeln. Völlig unpassend, noch dazu bei einer Beerdigung. Aber *er* ist der Grund, warum Susi seit Wochen strahlt wie ein Honigkuchenpferd.

Schnell kramt Susi ihr Smartphone aus der Handtasche, schießt, so unauffällig wie möglich, ein Selfie und schaut sich das Bild an. „Naja“, denkt sie, „i ho a scho bessa ausgeschaut“. Aber in Anbetracht des Umstandes, nämlich dass sie auf einer verregneten Beerdigung ist, drückt sie ein Auge zu. Man stelle sich vor, sie sähe blendend aus an diesem traurigen und trostlosen Nachmittag – was würde Pfarrer Anton von ihr denken?! Also setzt sie eine trauernde Miene auf, das kann sie gut, und nimmt jedes Wort, das der Geistliche von sich gibt, in sich auf: „Heute nehmen wir Abschied von unserem Bruder Xaver. Auch wenn Taio bei uns nur der Dorfdepp Xaver war, ich nehme an, weil er unsere Sprache nicht sprach und somit hie und da etwas langsam von Begriff war, was wiederum so interpretiert wurde, dass er nicht der Gescheiteste im Dorf ist, so hatte er bei uns doch ein Zuhause ... Nun hat ihn unser Herrgott heimgeholt ... Möge Xaver für immer in unseren Herzen bleiben ...“

Rechts neben der Bäckersusi steht Elies, die mit ihrem taugenicht-sigen Bruder das dorfeigene Bestattungsinstitut führt und somit von Berufs wegen auf jeder Beerdigung tanzt. Als sich die Bäckersusi in ihr geblühtes Stofftaschentuch schnäuzt, datscht¹ ihr die Elies mit dem linken Fuß auf ihren sauber geputzten rechten Ausgehschuh. „Au“, entfährt es Susi einen Tick zu laut. „Ja was Au!?“, antwortet die Elies pampig und zieht das *Au* spöttisch in die Länge. „Mir san hier af a Beerdigung und du schneizt di wira Elefant, des geht feint ned“, fährt sie in anklagendem Ton fort.

Aber wie schon gesagt, schwebt Susi (in Gedanken mit dem Pfarrer) auf Wolke sieben und kramt den barschen Vorfall mit der Elies in ihren schmucken Hinterkopf. Sie trägt ihre goldene Lockenpracht zu einem Dutt, den goldene Spangen zusammenhalten. Allgemein sieht die Susi, die immer eher unscheinbar war, seit Wochen ausgesprochen gut aus. Sie blüht geradezu auf.

Das ist auch dem Bürgermeister nicht entgangen. Er steht links neben der Susi und legt ihr seinen rechten Arm tröstend um die Schultern. Als Dorfoberhaupt darf er das, die Bäckersusi und die anderen sind doch seine Schäflein. So steht die Bäckersusi neben der barschen Elies, die eigentlich gar nicht barsch ist, und dem fürsorglichen Bürgermeister, der eigentlich gar nicht fürsorglich ist, in der ersten Reihe der Trauergäste und hängt an den Lippen des Pfarrers, als ob ihr Leben davon abhinge.

Und vorne steht der Pfarrer, der seit Wochen nicht in Form ist. Ständig verredet er sich, ständig errötet er bei der Zahl sechs, ständig ist er in Eile, wenn man ihm im Dorf begegnet und mit ihm ratschen² will. So, als ob er etwas zu verheimlichen hätte.

1 tritt

2 plauschen

Zwei weitere, die an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben sollen, sind Lukas, wie der Verfasser des Lukasevangeliums und der Apostelgeschichte im Neuen Testament und Sohn des Bürgermeisters, und der fesche Polizeihauptkommissar namens Hubst³.

Doch nun zurück zu unserer verregneten Beerdigung irgendwo im bayerischen Nirgendwo. Als der Pfarrer seine, wenn auch nicht fehlerfrei vorgetragene, dafür mit umso mehr Bedacht vorbereitete Grabrede beendet hat, gibt er den Ministranten Josef I und Josef II das Zeichen, ihm die Urne mit den Überresten des Dorfdepps Xaver zu überreichen.

Josef I und Josef II, beide recht beflissen, beide recht behäbig, schreiten so anmutig, wie es der vom Regen aufgeweichte Weg erlaubt, zum Pfarrer. In ihren Händen halten sie, die aussehen wie Dick und Doof, die Urne mit den Überresten des verstorbenen Dorfdepps Xaver. Sie verkörpern eine Gottesehrfurcht, wie man sie nur mehr selten erlebt. Im langsam getakteten Gleichschritt links, rechts, links, rechts schreiten sie zu dem gähnenden Loch in der Erde, in das die Urne hinabgelassen werden soll. Der Pfarrer wartet bereits mit ausgebreiteten Armen, um Xaver seinen letzten Segen zu erteilen. Doch dann, urplötzlich, rutscht Josef II aus, ruft lautstark „Scheiße“ und fällt mit vor Entsetzen geweiteten Augen wie ein nasser Sack und mit dem Gesicht voran zu Boden. Sein Reflex ist einzig und allein auf die Urne gerichtet, die er geistesgegenwärtig Josef I zuwirft. Doch dem ist das alles viel zu spontan, so sehr ist er mit seiner Ehrfurcht beschäftigt – mit der Folge, dass die Urne zu Boden fällt und zerbricht.

Der trauernden Dorfgemeinschaft, vor deren Augen sich das Drama quasi in Zeitlupe abgespielt hat, entfährt ein kollektives „Aaaahhh“ und zwei Sekunden später ein kollektives: „Ui, was is denn des?“

3 Hubert

„Ui, was is denn des? Des is a Plastikglumpn⁴, ihr Deppn! Oaner bleder als der andere“, ruft die barfüßige alte Anni in ihrem inzwischen klatschnassen Nachthemd. Die betagte Dame büchst regelmäßig aus dem Altenheim ein Dorf weiter aus, um keine Beerdigung zu verpassen. Bis vor wenigen Tagen war sie so gut wie immer in Begleitung der alten Heide, einer Komplizin aus dem Altenheim. Mit ihr trieb sie so einigen flätigen und unflätigen Schabernack. Mit der alten Heide hatte sie auch die Aufgabe der Klagefrauen übernommen und heulte auf allen Beerdigungen – im Austausch zu jeweils zwei Flachmannladungen Rum – Rotz und Wasser.

Die Beerdigung von Xaver ist die erste, die sie nun allein durchstehen muss. Es ist also anzunehmen, dass die barfüßige alte Anni in ihrem klatschnassen Nachthemd aufgrund ihres emotionalen Ausnahmezustands eskaliert. Wie gut, dass der Polizeihauptkommissar den Ernst der Lage erkennt, sich der betagten Dame langsam nähert, sie schließlich fürsorglich am Arm fasst und unter den neugierigen Blicken der Dorfgemeinschaft zum Friedhofsausgang geleitet.

Und siehe da, es geht gut weiter: Denn just in dem Moment, als die beiden den Friedhofsausgang erreichen, fährt ein verdunkeltes Auto vor. Der PHK, also der Polizeihauptkommissar, steuert mit der inzwischen bis auf die Knochen nassen alten Anni, die der „dummen Bagage“ (O-Ton alte Anni) noch schnell einen krummen Mittelfinger zeigt, wie selbstverständlich auf den Wagen zu, bugsiiert sie auf die Rückbank und steigt vorne ein. Kaum, dass der PHK und die alte Anni im Auto sitzen, rast der BMW, ein schneidiger X6, mit quietschenden Reifen davon, sodass die Beerdigung fortgesetzt werden kann.

„Des is etz oba guad ausganga“, flüstert die Bäckersusi dem Bürgermeister zu. Der jedoch reagiert nicht. Stattdessen schaut er entsetzt zu der zerbrochenen Urne beziehungsweise auf das, was die Ur-

4 Klumpen

ne zum Vorschein gebracht hat: nämlich einen Plastikklumpen. „I hos vo Anfang o gwisst, dass de anders san als mia“, raunt er der Bäcker-susi zu. Die anderen, das sind die acht Flüchtlinge, die seit ein paar Monaten im Dorf leben – in einem alten, bruchfälligen, maroden Haus, das dem Bauunternehmer Gebhard Frank, ausgesprochen Gebhard Fränk mit langem Ä, gehört. Eigentlich eine Schande, dass er für die Unterbringung der Flüchtlinge aus Afrika in einem alten, bruchfälligen und maroden Haus Geld bekommt. Aber irgendwo im bayerischen Nirgendwo hat er einen Nimbus als Wohltäter. Als schlauer Wohltäter wohlgermerkt. Und so schreit der Gebhard Fränk schlau wie ein Fuchs: „Do is wos faul an der Gschicht!“ Genau, voll faul. Aber nur was?

Mit aufrechtem Gang, Schultern nach hinten, Brust raus, schreitet der Gebhard Fränk zu dem Plastikklumpen, hebt ihn auf und in die Höhe und sagt: „Des, ihr bravn Leit, san koane Knochn, des derfz ma glaubn.“ Der Pfarrer, der inzwischen aus seiner Schockstarre erwacht ist, geht hinüber zum Gebhard Fränk und will ihm den Klumpen aus der Hand nehmen. Aber Fränk denkt gar nicht daran, ihm den Klumpen zu überlassen. Mit dem sicheren Instinkt eines Hundes hat er die Fährte eines Verbrechens aufgenommen. Diesen Geniestreich möchte er für sich verbuchen. Der Pfarrer wiederum denkt gar nicht daran, die Beerdigung zu unterbrechen. Er will den Plastikklumpen endlich unter die Erde bringen, so schnell wie möglich. Und basta. Jetzt haben wir einen waschechten Konflikt. Der eine will, der andere denkt gar nicht daran.

Die Bäcker-susi, die die Ausweglosigkeit des Geschehens erkennt, fasst sich ein Herz und bahnt sich mit ihren verdreckten schwarzen Ausgeschuhen und goldenem Dutt einen Weg durch den matschigen Schlamm. „Etz herts oba mol af, des is ja a Schand, was es da dreibts“, schimpft sie. Der Pfarrer kann der Bäcker-susi nicht in die Augen schauen. Aber man kann, sofern man es kann, beobachten, wie er anfängt, die Situation zu reflektieren. Ganz anders Gebhard Fränk. Gebhard Fränk hat immer Recht, das ist ein Naturgesetz. Und



**Mordgefährlich.
Mordserotisch.
Mordslustig.
Mordsbayerisch!**

Treffen sich ein umtriebiger Pfarrer, ein raffgieriger Bauunternehmer, ein sexuell unausgelastetes, dafür umso trinkfesteres Frauenquartett, eine Gruppe afrikanischer Flüchtlinge und eine alte, promiske „Health Angels“-Braut. Wer eins und eins zusammenzählen kann, dem wird schnell klar, dass diese Aufstellung nur in einem zwischenmenschlichen Kuddelmuddel enden kann.

Heimat
battenberg
gietl verlag

SüdOst Verlag

ist eine Marke der
Battenberg Gietl Verlag GmbH



9 783866 467378

14,90 € [D]